

Klassisch-eleganter Feinschliff

Das Konzertorchester spielte zugunsten der Winnender Tafel in der Jubiläumskirche

VON UNSEREM MITARBEITER
MICHAEL RIEDIGER

Winnenden.

Sie haben Stil, sie haben Tradition, sie tun Gutes: die Winnender Tafelkonzerte im stilvollen Ambiente der Jubiläumskirche, von denen die Armen profitieren und jene, die für sie spenden. Weil sie, wie jetzt wieder, vom Konzertorchester Winnenden mit wunderschöner, diesmal auch selten zu hörender, Musik für ihre Gutherzigkeit belohnt werden.

In seiner Begrüßung betonte Bernhard Schwarzer, neu gewählter Vorstand der Winnender Tafel, nicht nur, dass alle Spendengelder dem Wohltätigkeitsverein zukommen, statt „im Sumpf hängen zu bleiben“. Sondern er erwähnte auch den „Hochgenuss“, den er sogar zweimal erleben durfte. Hatte er doch bereits die Generalprobe für das Benefiz-Konzert besucht und mitanhören können, wie von Nicht-Profis, ganz ähnlich den Ehrenamtlichen des Tafelvereins, hervorragende Arbeit geleistet wird.

Und zwar vom Ganzen, dem Konzertorchester Winnenden, ebenso wie von seinen einzelnen Teilen, diesmal zwei Bläserensembles sowie Wiltraud Bubak, Gattin des Orchester-Vorstands, an der Orgel. Mit einem „Festpräludium in d-Moll“ von Johann Georg Herzog (1822 - 1909) leitete sie das Benefizkonzert mit würdevoll fließendem Orgelklang ein, wie er derart gravitatisch wohl nur der Königin der Instrumente entlockt werden kann.

Purcells barocke Suite und ein beschwingtes Orchester

Festlich ging es weiter mit Henry Purcells barocker „Suite in D-Dur“ und einem beschwingt aufspielenden Konzertorchester, das sich für sein Programm mit dem englischen Komponisten einen von zwei bekannten Tonsetzern ausgesucht hatte. Der andere: Joseph Haydn. Von ihm spielte ein Holzbläserquintett mit Vorstand Christian Bu-



Werke von Johann Georg Herzog, Henry Purcell, Joseph Haydn, Jiri Antonin Benda, Johann Wilhelm Wilms und Julius Weissenborn waren in der Jubiläumskirche zu hören.
Bild Pavlović

bak am Fagott jenes Divertimento, dessen berühmtester Satz der „Chorale St. Antonin“ ist, bekannt auch durch Variationen von Brahms. Aber neben Haydn, Beethoven und Mozart hat die (Wiener) Klassik offenbar noch andere, ebenso erinnernde Komponisten zu bieten, etwa Jiri Antonin Benda (1722 - 1795), den Mozart bewundert haben soll, oder Johann Wilhelm Wilms (1772 - 1847), von denen sich das Konzertorchester zwei selten gespielte Werke ausgesucht hatte.

Die „Sinfonia II“ Bendas erinnert im zweiten und dritten Satz noch deutlich an barocke Strukturen und klingt wie eine Mischung beider Epochen - der erste Satz hat klassisch-eleganten Feinschliff, der dritte erinnert stark an den Generalbass-Stil.

Die zweisätzige „Ouvertüre in Es-Dur“ des Holländers Wilms indes weist Bezüge zum Wiener Musikleben auf, zu Beethoven oder auch Schuberts „Unvollendeter“. Das Orchester entwickelte für dieses zu Unrecht

unbekannt gebliebene Werk ein beseeltes Miteinander-Musizieren als Ausdruck reiner Freude an der Musik; wie sie eben auch ein gutes Laienorchester spürbar machen kann.

Es grunzte gemütlich-guttural

■ Als nettes, humorvolles Intermezzo zwischen den beiden großorchestralen Stücken spielte ein **Fagott-Trio**, erneut mit Christian Bubak, die „**Mitternächtliche Wachtparade**“ von **Julius Weissenborn**. Es grunzte gemütlich-guttural - so ganz wach klangen diese Wachtmänner

nicht, eher im Erwachen begriffen! Amüsiertes Lachen und starker Applaus belohnte die drei Holzbläser für diese weitere Ausgrabung eines Konzertabends, der mit ungewöhnlichen Hörfahrungen und viel Spielfreude Spendenbereitschaft schuf.